

ebenso verrät ihr schon das erste Wort, dass es sich bei der Anruferin um eine Person handelt, von der sie seit vierzig Jahren mehr oder weniger regelmäßig hört. Die beiden begrüßen einander – eine Pflichtübung, bevor sie zum Wesentlichen übergehen. Angela ist klar, dass Althea Gibson nicht angerufen hat, um mit ihr zu plaudern.

»Es geht mir ziemlich schlecht«, gibt Althea zu. »Ich bin am Ende. Ich rufe an, um mich zu verabschieden.«

»Halt, stopp mal kurz. Was ist denn los?«

»Bei mir stapeln sich die Rechnungen. Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Es kommt kein Geld herein. Ich kann meine Medikamente nicht bezahlen. Es geht mir hundeelend. Ich kann einfach nicht mehr.« Dann presst Althea die Worte *Ich bringe mich um* hervor.

Im Lauf der Jahre hat Angela gelernt, in Krisenmomenten zu Hochform aufzulaufen.

Als nun das Leben einer Freundin auf dem Spiel steht, ist sie sich ganz sicher, dass sie einen Weg finden kann, Althea Erleichterung zu verschaffen. Ihre Gedanken sind so klar wie der Märznachmittag. Kein einziger tanzt aus der Reihe.

»Lass uns darüber reden«, sagt sie. »Gib mir nur eine Minute, um die Zwiebeln vom Herd zu nehmen.«

Es gab eine Zeit, in der Althea Gibson die berühmteste Tennisspielerin Amerikas war. In den Sommermonaten 1957 und 1958, als Henry Aaron und die Milwaukee Braves zweimal in Folge die National League im Baseball gewannen, der Rock 'n' Roll langsam, aber sicher anfang, den Schulzensängern den Rang abzulaufen, und Eisenhower dafür sorgte, dass die USA den Russen immer einen Schritt voraus waren, war Gibsons Gesicht ständig in

den Nachrichten präsent. Die groß gewachsene Schwarze mit den spinnengleichen Armen und Beinen und einem unergründlichen Lächeln hatte es ungefähr zur gleichen Zeit aus Harlem herausgeschafft, zu der Jackie Robinson bei den Dodgers berühmt wurde. Sie hatte sich über die Strukturen eines Sports hinweggesetzt, der keinerlei Interesse daran hatte, sie zu fördern, und überall dort, wo sie die üblichen Techniken nicht meistern konnte, ihre eigenen entwickelt. Sie rackerte sich ab, mit dem Tennis wenigstens genug Geld zu verdienen, damit es zum Leben reichte, und als der Erfolg ausblieb, erwog sie, den Sport aufzugeben und sich dem Women's Auxiliary Corps der U.S. Army anzuschließen. Doch sie hielt durch, mobilisierte Reserven an Selbstvertrauen, von denen sie nichts geahnt hatte, und paradierte schließlich in einem offenen Wagen die Wall Street entlang, während Konfetti die Luft wie

Schneeflocken erfüllte. Sie triumphierte zweimal in Wimbledon und zweimal in Forest Hills, wo bis 1978 die US National Championships ausgetragen wurden, und gab das Turnierspiel dann auf, um möglichst viel Geld zu machen. Sie nahm eine Schallplatte auf, gastierte als Sängerin in der *Ed Sullivan Show* und tourte mit den Harlem Globetrotters. Sie spielte Golf und trat als erste Schwarze der Ladies Professional Golf Association (LPGA) bei. Eine Zeit lang war alles, was sie tat, eine Nachricht wert. Die Welt kannte ihren Namen.

Doch 1995 war sie alt und längst vergessen. Eingegelt hauste sie in ihrem heruntergekommenen Appartement in East Orange, New Jersey, wo sich die Rechnungen stapelten und der Gasmann drohte, den Hahn zuzudrehen. Sie spürte die Jahre in den Knochen, hatte einen Schlaganfall hinter sich, ihr Blutdruck war gefährlich hoch, und ihr

Gedächtnis fing an, ihr hinterhältige Streiche zu spielen. Ihr fehlte das Geld, um ihre Medikamente zu bezahlen, und sie hatte das Gefühl, es könne nur noch bergab gehen. Für ein solches Leben, alt und kaputt wie ein schrottreifes Auto, das aufgebockt in einem schäbigen Hinterhof herumsteht, war sie zu stolz. Worin lag der Sinn des Ruhms, wenn am Ende doch nur Krankheit, Armut und Verzweiflung warteten? Zu Angela sagte sie: »Das ist der schnellste und einfachste Ausweg. Ich will niemandem zur Last fallen. Ich wollte mich nur verabschieden.«

Angela zählte zu Altheas ältesten Freundinnen, war eine der Wenigen, die mit ihr durch dick und dünn gegangen waren. Sie besuchten einander jedes Jahr zu den US Open, und Althea war 1984 sogar nach London gekommen, zur Hundertjahrfeier des Damenturniers in Wimbledon. Doch jetzt